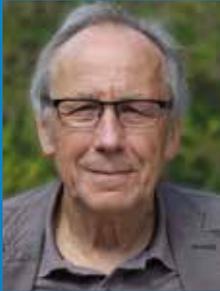


Bildungspolitische Aktivitäten



Dieter Zielinski



Florian Fabricius

Im letzten Interview seiner Amtszeit blickt der charismatische Generalsekretär der Bundesschülerkonferenz Florian Fabricius auf seine Amtszeit zurück und bezeichnet die Forderung nach der „Einen Schule für alle“ als das Nonplusultra.

Seite 6



Beatrix Kursch

Die GGG Hessen füllt eine Lücke und bereitet Lehrkräfte auf ihre Tätigkeit mit heterogenen Lerngruppen vor.

Seite 8



Albertina Pangula

Für Schüler:innen aus Familien ohne akademischen Hintergrund ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie ein Studium beginnen, mit 27% sehr gering. Die ehrenamtliche Organisation ArbeiterKind.de will das ändern!

Seite 10



Dieser Link führt zum Artikel der Rubrik „GGG aktiv“

Rückblick auf eine Amtszeit

der ehemalige Generalsekretär der Bundesschülerkonferenz Florian Fabricius im Interview mit Dieter Zielinski

Dieter Zielinski

Heute (27.03.2024) ist Ihr letzter Tag als Generalsekretär der Bundesschülerkonferenz. Mit welchem Gefühl scheiden Sie aus dem Amt?

Florian Fabricius

Mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Lachend, weil es insgesamt eine schöne Zeit war, ich viel lernen und Erfahrungen sammeln konnte. Weinend, weil damit ein Kapitel in meinem Leben zu Ende geht, mit vielen neuen Bekanntschaften und einem ganz besonderen Lebensstil.

Zu Ihrer Amtszeit:

Was war das beeindruckendste Ereignis in Ihrer Amtszeit?

Das war die Rezeption der Ergebnisse von PISA 2022. Die waren schockierend schlecht, schlechter als diejenigen vor 20 Jahren. Damals wurde nachhaltig darauf reagiert. Diesmal war es so, dass sich die Diskussion innerhalb weniger Tage erledigt hatte. Das hat mir gezeigt, dass das Bildungsthema in der öffentlichen Wahrnehmung keinen Rückhalt hat. Die Kluft zwischen großen Versprechungen in öffentlichen Reden, Programmen und politischer Umsetzung ist gigantisch.

*In Ihrer Rede zum 20jährigen Jubiläum der Bundesschülerkonferenz haben Sie eine mangelnde Akzeptanz der Schüler*innenvertretungen beklagt, unter anderem haben Sie von einem „Youthwashing“ gesprochen. Worum geht es Ihnen dabei konkret – auf den Ebenen von Schule, Kreis/Land, Bund?*

In der Praxis werden die Schüler*innen oft übergangen. Es wird über ihre Köpfe und nicht mit ihnen entschieden. Strukturen, wie sie z.B. mit der Drittelparität in Schulkonferenzen geschaffen wurden, sind wichtig, reichen aber nicht aus. Diesen muss Leben eingehaucht werden. Oft haben die Verantwortungsträger jedoch ein veraltetes Mindset: Schüler*innen werden als

Objekte und nicht als Subjekte der Bildungspolitik verstanden.

Was haben/hätten Sie in Ihrer Amtszeit gerne erreicht?

Wir haben uns in dieser Zeit stark für das Thema soziale Gerechtigkeit eingesetzt. Dies gilt insbesondere für das Thema BAföG, das für viele Schüler*innen essentiell ist, um ihren Bildungsweg zu finanzieren. Hier haben wir im intensiven Austausch mit der Politik gestanden und auch etwas erreicht.

Anders war es beim Thema mentale Gesundheit. Viele Schüler*innen leiden unter Depressionen oder haben Zukunftsängste. Das hat seit Corona noch weiter zugenommen. Trotz intensiver Thematisierung ist es uns nicht gelungen, die Politik hier zum Handeln zu bringen. Bei dem Thema haben meine Nachfolger*innen noch viel zu tun.

Wir sind insbesondere im Zusammenhang mit dem Forderungspapier der deutschen Lernenden im Namen der Bundesschülerkonferenz „Gemeinsam #Zukunft Bildung“ auf Sie aufmerksam geworden. Mit diesem Papier reiht sich die Bundesschülerkonferenz in den Kanon derjenigen ein, die eine grundlegende Reform des deutschen Bildungssystems fordern. Dazu gehört auch die GGG. Welches sind Ihre wichtigsten Forderungen? Wie schätzen Sie das Erreichen dieser Forderungen in absehbarer Zeit ein?

Hier möchte ich **drei Forderungen** nennen: Die **Notengebung** muss verändert werden. Noten sind kein objektives Bewertungsmaß und erzeugen massive soziale Ungerechtigkeit. Sie sollten zumindest durch freie Bewertungen wie Wortzeugnisse ergänzt werden.

Auch die **Unterrichtsmethoden** müssen sich verändern. Wir brauchen im Unterricht mehr Interaktion, eine größere Beteiligung der Schüler*innen z.B. in Form von Projektarbeit.



Unsere Schulen müssen **inklusiv** werden. Das erfordert eine erfolgreiche Binnendifferenzierung.

Die Umsetzung unserer Forderungen wird Zeit brauchen. Schließlich arbeiten in den Verwaltungen und in den Lehrerzimmern auch nur Menschen, die aus alten Mustern herausgeholt und von neuen Lösungen überzeugt werden müssen. Dafür ist Beharrlichkeit erforderlich. Steter Tropfen höhlt den Stein.

Wir waren überrascht, dass die Bundesschülerkonferenz einerseits die Schule für alle, eine Schule der Inklusion und Chancengerechtigkeit, fordert, andererseits aber am Ende in ihrem Papier auch sagt: „Auf welche Schulformen die Bundesländer setzen und wie sie diese im stetigen Wandel ausgestalten, muss die Kompetenz der verschiedenen Länder selbst sein. Aus unserer Sicht muss diese Möglichkeit dafür genutzt werden, um in jeder Region die optimale Schulform mit möglichst zielgerichteter Förderung zu gewährleisten.“

Für uns ist das ein Widerspruch. Wie steht die Bundesschülerkonferenz wirklich zur Forderung nach der einen Schule für alle, also einem Systemwechsel? Welches ist Ihre persönliche Position?

Die „Eine Schule für alle“ ist das Nonplus-ultra, mit der am ehesten Bildungsgerechtigkeit zu erreichen ist. Als Ziel ist diese unbedingt anzustreben. Andererseits dürfen wir nicht verkennen, dass die Realität beim Blick auf die Schulsysteme der Länder anders aussieht. Zum einen haben wir es mit 16 verschiedenen Schulsystemen zu tun und jeder einzelne Kultusminister muss davon überzeugt werden. Zum anderen haben wir es mit großem Lehrkräfte- und Personalmangel zu tun, der einer erfolgreichen Binnendifferenzierung Steine in den Weg legt. Auch dem müssen wir gerecht werden.

Sie waren noch nicht einmal ein Jahr im Amt. Warum scheiden Sie so schnell wieder aus? Was geben Sie Ihrer Nachfolgerin/Ihrem Nachfolger mit auf den Weg?

Meine Schulzeit geht jetzt zu Ende. Die Amtszeit auf dieser Ebene der Interessenvertretung ist naturgemäß kurz. Oft setzt die Begeisterung sich zu engagieren erst spät ein. Im nächsten Schritt muss man sich über die Gremien hocharbeiten und nebenbei auch immer sein Schülersein im Blick haben. Das kostet Zeit. Daher ergibt sich eine hohe personelle Fluktuation. Das gilt jedoch nicht für die erarbeiteten inhaltlichen Positionen, die bleiben erhalten.

Meine Nachfolgerin bzw. meinen Nachfolger werde ich darauf hinweisen, dass mit der Position des Generalsekretärs/der Generalsekretärin der Bundesschülerkonferenz nicht nur ein hohes Maß an Verantwortung, sondern auch eine große Chance verbunden ist - eine Chance zusammen mit der Politik Veränderungen zu bewirken.

Wie sieht Ihre nahe Zukunft aus? Was werden Sie nach Ihrer Schulzeit machen? Werden Sie weiter bildungspolitisch aktiv bleiben?

Zunächst einmal werde ich mir eine ordentliche Auszeit nehmen, viel schlafen und in der Sonne liegen. Dann steht das Abitur an. Nach dem Abitur werde ich mir eine Pause gönnen, jung sein, feiern gehen, reisen und das Leben genießen. Beruflich habe ich mich noch nicht festgelegt. Ich kann mir aber vorstellen, irgendwann auch wieder politisch aktiv zu werden. Vielleicht auch wieder in der Bildungspolitik.

Neu an der IGS

Im Fokus stehen die Neuen

Beatrix Kursch

Geballte Erfahrung trifft auf frische Energie: Der Vorstand der GGG Hessen hat es sich zur Aufgabe gemacht, neuen Kolleginnen und Kollegen Workshops zu diesen Themen anzubieten in Form eines kollegialen Austausches mit erfahrenen Lehrkräften. Sie kommen aus der Praxis, erleben den Alltag in Schule hautnah und kennen die Bedürfnisse der Berufsanfänger. Das Interesse ist groß! Anregungen sind immer willkommen.

Die GGG versteht sich als eine Gesellschaft, die insbesondere die Vernetzung und die Zusammenarbeit unter den integrierten Gesamtschulen stärken möchte.

Voneinander lernen und gemeinsam unser Ziel „Eine Schule für alle“ zu erreichen, ist ganz zentral.

Ein besonderes Augenmerk möchten wir dabei auf neue Kolleginnen und Kollegen legen. Nach der universitären Ausbildung folgt die zweite Ausbildungsphase, die einen höheren Praxisanteil hat, das eigentliche Unterrichten beginnt jedoch mit der ersten Einstellung in den Schuldienst. Bei meist vollem Stundendeputat treffen neue Lehrkräfte auf unzählige tägliche Herausforderungen, auf die sie in der Summe in der zweiten Ausbildungsphase nicht vorbereitet werden.

Dazu zählt zum Beispiel der Umgang mit der Heterogenität der Schülerschaft. Hier reicht das Spektrum von inklusiv beschulten Lernenden mit dem Förderbedarf geistige Entwicklung bis hin zum hochbegabten „Regelschüler“. Auch die regelmäßig steigende Anzahl von Intensivklassenkindern in Regelklassen gehört dazu. Oft ist hier besonderes pädagogisches Geschick gefragt, da diese Kinder nicht nur sprachlich, kulturell und sozial integriert werden müssen, sondern auch ggfs. noch ihre traumatische Vergangenheit verkraften und im besten Fall verarbeiten müssen.

Neue Lehrkräfte müssen den Spagat zwischen gutem Fachunterricht und intensiver pädagogischer Arbeit hinbekommen. Der pädagogische Blick auf den einzelnen Schüler, die einzelne Schülerin nimmt einen nicht zu unterschätzenden Raum ein, denn durch einen persönlichkeitsfördernden Ansatz wird Lernen überhaupt erst ermöglicht. Zudem muss die gewinnbringende und wertschätzende Zusammenarbeit in multiprofessionellen Teams erlernt werden.

Hinzu kommen viele bürokratische Aufgaben, die Berufsanfänger in der Fülle nicht erwarten.

In Befragungen von Lehrerkollegien kristallisierten sich Themen heraus, in denen noch Unterstützung benötigt wird und zu denen in der Fortbildungsreihe Angebote gemacht werden. Hier einige Beispiele:

Klassenleitung

- Classroom Management
- Klassenlehrerstunde
- Klassenrat
- soziales Lernen

Inklusion

- Prozess bis zur Feststellung des Förderbedarfs
- lernziendifferenzierter Unterricht
- Rolle der Teilhabeassistenten
- Zusammenarbeit mit dem regionalen Beratungs- und Förderzentrum

Umgang mit Störungen

- Entwicklungstherapie und -förderung
- Trainings- und Auszeitraum
- Erziehungshilfe / Arbeit mit dem Jugendamt (auch rechtliche Hinweise)

Ganztagschule

- Lernen im Ganztag
- Rhythmisierung



Elternarbeit

- Gestaltung der Elternabende
- Durchführung eines Elterngesprächs/einer Elternberatung
- Angemessene Reaktionen auf Elternmails (z.B. Wie schnell muss ich antworten?)

Supervision

Wir bieten dazu Workshops an und stellen fest, dass sie sehr notwendig sind und gerne angenommen werden. Allerdings sind sie organisatorisch oft auch schwer in den schulischen Alltag zu integrieren.

Zu begrüßen wäre, wenn sie überflüssig wären!

Unterstützung für Schüler*innen aus nicht akademischen Haushalten

Albertina Pangula

Im vergangenen Februar stellte sich ArbeiterKind.de im Hauptausschuss der GGG vor. Wir möchten auf diesem Wege deren Arbeit einem breiteren Kreis bekannt machen und Schulen und Landesverbände ermutigen, mit einer der lokalen Gruppen Kontakt aufzunehmen. ArbeiterKind.de unterstützt Schüler:innen aus nichtakademischen Familien.

„Was möchtest du später mal werden?“ – Das ist eine der gängigsten Fragen, die Kindern gestellt werden. Ihre Antworten sind typischerweise „Astronaut:in, Sanitäter:in, Feuerwehrfrau/Feuerwehrmann oder auch Lehrer:in“. Welche Träume sich jedoch für die Kinder erfüllen, hängt oft an sozioökonomischen Gegebenheiten, denn schon zwei der genannten Berufe setzen ein Studium voraus.

Bei Schüler:innen, die aus einem nicht-akademischen Haushalt kommen, liegt die Wahrscheinlichkeit bei 27%, dass sie ein Studium beginnen. Von 100 Schüler:innen, die aus Akademikerfamilien stammen, studieren 80.

Diese ungleiche Verteilung liegt unter anderem daran, dass Familien, die keinen akademischen Hintergrund haben, sich plötzlich mit Themen befassen, mit denen sie selbst in ihrem Leben keine Berührungspunkte hatten: Wie soll ein Studium finanziert werden? Welche Studiengänge existieren? Lohnt sich ein Studium im Gegensatz zu einer handfesten Ausbildung für mein Kind?

Das bedeutet nicht nur, dass ein:e Schüler:in kaum Unterstützung erfahren kann durch die eigenen Eltern, sondern auch mit vielen Fragestellungen alleine dasteht. Das kann dazu führen, dass eher Entscheidungen für nicht-akademische Ausbildungsangebote getroffen werden.

Und genau hier setzt ArbeiterKind.de seinen Fokus: Wir unterstützen Erstakademiker:innen dabei, die Hürden eines Studiums mit Wissen und Peer-to-Peer-Mentoring zu überwinden. Denn das erste, was viele Erstakademikerkinder erleben, ist das Gefühl, alleine mit den Herausforderungen zu stehen. In 80 verschiedenen Standor-

ten hat ArbeiterKind.de lokale Gruppen, an die sich Schüler:innen, Studierende und Berufseinsteiger:innen wenden können. Während der offenen Treffen tauschen sich die Ehrenamtlichen aus und unterstützen Ratsuchende.

Mit der Vision, dass alle Menschen, unabhängig vom sozioökonomischen Hintergrund, die Chance erhalten sollen, auch studieren zu können, gehen die Ehrenamtlichen an Schulen, Universitäten, Hochschulen und auf Messen.

Darüber hinaus bietet die Organisation die Möglichkeit, sich in der bundesweiten Online-Community auszutauschen. In verschiedenen Foren im ArbeiterKind.de-Netzwerk können Fragen gestellt und Erfolge gefeiert werden.

Fast alle, die den Weg an die Hochschulen als erste in ihren Familien gegangen sind, können eine Person benennen, die sie zu dem Weg ermutigt haben. Häufig sind es Lehrer:innen, die auf Schüler:innen zugekommen sind und ihnen ein Studium nahegelegt haben.

Daher könnte es sehr helfen, wenn Sensibilisierungsseminare ein fester Bestandteil der Lehrer:innenbildung werden würden. So können Lehrkräfte die verschiedenen Hintergründe von Schüler:innen besser nachvollziehen und genauer auf die damit verbundenen unterschiedlichen Bildungsambitionen eingehen. Mit dem neuerlangten Wissen kann der eigene Bias hinterfragt und aufgebrochen werden.

Sollten Lehrer:innen selbst Erstakademiker:innen sein, dann sollten auch sie nicht vergessen, welchen Einfluss ihre eigene Geschichte für die Jugendlichen haben kann, da sie als wichtige Vorbilder agieren. Und wer diese eigene Erfahrung nicht mitbringt, kann die nächste lokale Gruppe von ArbeiterKind.de auch für eine Doppelstunde an die Schule holen, um als Vorbilder zu motivieren und Informationslücken zum Studium zu schließen. Wenn alle an einem Strang ziehen, Schüler:innen ermutigen, sich selbst als Vorbilder anbieten und ein wenig über Hürden helfen, können Kindern aller Familien die Türen weit offen stehen.